

Konzil von Nizäa (44–45). Er fragt, warum er den Papst mit Simon und Judas verglichen habe, und bekräftigt seine Meinung (46–47). Was habe die heilige römische Kirche Falsches getan, wo sie doch nach altem Brauch römische Vertreter zu den Konzilien in Konstantinopel geschickt habe? Stephan diskutiert sodann die Frage des „Laien“ Photios, den Niedergang der Kirche von Konstantinopel und bemüht für Rom und Konstantinopel den Vergleich zwischen David und Goliath (48–50). Dies trage er als Papst nicht als Beleidigung vor (51). Wohl, weil Marinus dem (früheren) Papst Nikolaus geistesverwandt sei und mit dessen Ansichten übereinstimme, habe er bei Basileios die größte Zurückweisung gefunden, insbesondere, weil Marinus beim Konzil in Gegenwart des Kaisers sich nicht den anderen Stimmen zugesellt habe. Deshalb sei er 30 Tage eingekerkert worden, dort habe er für die Wahrheit gelitten, aber er sei standhaft geblieben (52). Stephan fragt den neuen Konstantin (= Basileios), warum er nicht wie sein Vorgänger Konstantin gehandelt habe. Er solle nicht denken, dass er (Stephan) Rache in der Angelegenheit des Marinus suche, sondern ihm lägen die göttliche Autorität und die Canones am Herzen. Basileios solle seinen eigenen Gesetzen folgen und nicht so fortfahren wie bisher (53–55). Stephan fordert ihn deshalb noch einmal zur Umkehr auf: Die Beschlüsse der heiligen Väter und seiner päpstlichen Vorgänger gegen den Eindringling (Photios) solle er nicht anfechten. Stephan bittet ihn, mehr auf die Apostel Petrus und Paulus zu hören, und droht mit dem Schwert des hl. Petrus. Der Kaiser solle für die Rehabilitierung des Marinus kämpfen (56–59). Außerdem ersucht der Papst den Kaiser, dass diejenigen, die sich wie die Mäuse nach Konstantinopel geflüchtet hätten, keinen Zugang zum Kaiser erhalten sollten. Er solle sie zurückschicken oder an einem sicheren Ort in Verwahrung nehmen, damit sie keine Zwietracht säen könnten (60). Schließlich bittet Stephan den Kaiser darum, von April bis September griechische Chelandien mit Vorräten zu schicken, damit diese die Küsten vor den Beutezügen der Sarazenen beschützen, die alles genommen hätten, in Italien entbehre man sogar des Öls für die Kirchenbeleuchtung. Mit den Chelandien solle Basileios einen guten und frommen Mann senden (62). Andere Dinge lasse er als Verfasser des Schreibens beiseite, um den Brief nicht noch länger werden zu lassen, er habe aber dem Bischof Theodosius von Oria einiges mündlich aufgetragen. Dessen schriftliche oder mündliche Worte solle der Kaiser aufnehmen, so als kämen sie vom Papst selbst (63).

In dieser gegenüber der Kurzfassung fast viermal so langen Version wird vieles sehr viel ausführlicher dargestellt und entwickelt. Die Kapitel 3, 10–11,

---

tore VACCA, *Prima sedes a nemine iudicatur*. Genesi e sviluppo storico dell'assioma fino al Decreto di Graziano (*Miscellanea historiae pontificiae* 61, 1993) S. 127f. Vgl. auch Sabrina BLANK, *...electio uero eorum diuino iudicio est reseruata*: Nichtjudizierbarkeit und Papstwahlen in den Kanonensammlungen des 11. und 12. Jahrhunderts, in: *L'universalità del papato medievale* (sec. VI–XIII). Nuove prospettive di ricerca, a cura di Sabrina Blank / Caterina Cappuccio (*Ordines* 13, 2022) S. 17–30, hier S. 20f.